

TAGUNGSBERICHTE

ZUR SONDERTAGUNG DER CIMS IN ROM

Kritischer Bericht eines Teilnehmers

Die Consociatio Internationalis Musicae Sacrae veranstaltete vom 12. bis 14. Oktober 1967 in den Räumen des Instituto Pontificio di Musica Sacra in Rom eine ausserordentliche Tagung, zu der an die achtzig Kirchenmusiker aus zwölf europäischen und zwei nordamerikanischen Staaten erschienen waren.

Diese Internationale Vereinigung für Kirchenmusik, kurz CIMS genannt, wurde am 22. November 1963 von Papst Paul VI. durch das Chirograph¹⁾ „Nobile subsidium liturgiae“ kanonisch errichtet mit der Aufgabe: „die Zusammenarbeit und das einmütige Vorgehen unter möglichst vielen auf der ganzen Welt und bei allen Nationen eifrig zu fördern zur Pflege der Kirchenmusik und zu ihrem Fortschritt gemäß den Vorschriften der Kirche“.²⁾

Die erste Großtat der CIMS war zweifellos die Planung und Durchführung des 5. Internationalen Kongresses³⁾ für Kirchenmusik, der vom 21. bis 28. August 1966 in Zusammenarbeit mit der Church Music Association of Amerika in Chicago-Milwaukee (USA) durchgeführt wurde. Die Redaktion der Kongress-Akten⁴⁾ geht der Vollendung zu und soll im Jänner 1968 in Buchform mit einer Widmung an Prälat Anglès als Dankes- und Ehrengabe anlässlich seines 80. Geburtstages erscheinen.

Der 5. Kirchenmusikongress⁵⁾ war dank der Munifizenz deutscher und amerikanischer Mäzene⁶⁾ eine wirklich großartige Tagung, bei der buchstäblich alles gelang, nur eines nicht: die im Statut der CIMS vorgesehene Neuwahl ihres Vorstandes. Diese soll nämlich auf der Generalversammlung⁷⁾ aller Mitglieder erfolgen, die in der Regel alle drei Jahre bei den Internationalen Kongressen für Kirchenmusik zusammenzutreten hat, falls nicht anders bestimmt wird. Die erste Generalversammlung der CIMS fand nun tatsächlich am 25. August 1966 im Rosary College in River Forest bei Chicago statt. Es gab eingehende, mitunter heftige Debatten, die sich so lange hinzogen, daß es aus Zeitmangel unmöglich wurde, die Wahl durchzuführen, die dann durch einstimmigen Beschluß der laut Statut⁸⁾ stimmberechtigten Mitglieder auf März 1967 in Rom verschoben wurde. Inzwischen erfolgte die schwere Erkrankung ihres Präsidenten Prälat Dr. Joh. Overath, Köln, die eine neuerliche Verschiebung auf den Oktober nötig machte. Die Hoffnung, daß sie dann wenigstens sicher unter seinem Vorsitz stattfinden könne, hat sich leider nicht erfüllt. Overaths Befinden gestattete nicht nur nicht die Reise nach Rom, sondern veranlaßte den hochverdienten ersten Präsidenten der CIMS sein Amt niederzulegen. Dadurch war die Tagung doppelt dringend geworden und konnte nun nicht mehr verschoben werden.

*

Die Sondertagung der CIMS begann am Abend des 12. Oktober in der *Aula Magna* des päpstlichen Kirchenmusikinstitutes mit einer ersten Versammlung der Teilnehmer, bei der der Präsident der päpstlichen Musikhochschule, Prälat Dr. Higinio Anglès als Hausherr, der als Ehrenpräsident der CIMS auch die Funktionen des erkrankten Präsidenten innehatte, das Grußwort sprach. Es galt in tiefer Dankbarkeit und Ehrfurcht Se. Heiligkeit, der Person des Hl. Vaters Papst Paul VI., der in einem Telegramm

¹⁾ Den lateinischen Wortlaut sowie eine deutsche Übersetzung enthält das Organ der CIMS „Musicae Sacrae Ministerium“ 1964, Nr. 1

²⁾ MSM 1964, Nr. 1, Seite 5, Absatz III.

³⁾ „Heiliger Dienst“ brachte einen Bericht über diesen Kongreß im Jahrgang XX., Heft IV, Seite 174, aus der Feder Dr. John Hennigs.

⁴⁾ Laut Mitteilung Overaths in einem Schreiben an unsere Sondertagung.

⁵⁾ Der erste Kongreß war 1950 in Rom, der zweite 1954 in Wien, der dritte 1957 in Paris und der vierte 1961 in Köln.

⁶⁾ Der Generalsekretär des Kongresses Rev. R. Schuler (St. Paul, Minesota) konnte uns berichten, daß die Kosten des Kongresses den Betrag von \$ 100.000 betrugen, der zur Gänze aufgebraucht wurde.

⁷⁾ MSM 1964, Nr. 1, Seite 5, Absatz Vb und Vlb.

⁸⁾ MSM 1964, Nr. 1, Seite 6, Absatz VIc.

der Tagung seinen Segen übermittelt hatte; es galt in beruflicher Verbundenheit Se. Eminenz, Kardinal Arcadio M. Larraona, Präfekt der hl. Ritenkongregation, der die Eröffnungs-Sitzung durch seine Anwesenheit auszeichnete; es galt in freundschaftlicher Anteilnahme dem durch schwere Krankheit abwesenden 1. Präsidenten, Prälat Overath, dessen Verdienste er würdigte und dem er unter voller Zustimmung aller Anwesenden die herzlichsten Grüße entbot und alle Wünsche für seine baldige volle Genesung zum Ausdruck brachte; es galt – last not least – in besonderer Ergriffenheit und Wärme der Stimme, der berühmten Musikpädagogin Frau Justine B. Ward, die 88jährig, fast erblindet, nach erst kürzlich glücklich überstandener Krankheit aus Washington zur Tagung herbeigeeilt war, um der Musica Sacra in ihrer schwersten Zeit moralische und materielle Unterstützung anzubieten. Vor einigen Jahrzehnten hatte sie für diese Aula Magna die große 100-Register-Orgel gespendet. Jetzt weilte sie wieder im gleichen Raum, freilich ohne ihre Orgel, seinen kostbarsten Schmuck, sehen zu können. Gewiß, man hätte sie spielen können, aber ich gaube, es war besser, dies aus Rücksicht auf die Empfindungen der ehrwürdigen Matrone zu unterlassen. Der langanhaltende Beifall aber mochte ihr Beweis sein, daß die anwesenden Vertreter der Kirchenmusik sehr wohl um ihre Person und ihr Lebenswerk wußten und auch um den Sinn ihrer Reise nach Rom.

Nach dem Grußwort umriß Prälat Anglès in klaren Sätzen die Aufgaben der CIMS und wies darauf hin, daß sich die Schwierigkeiten, denen die Kirchenmusik heute gegenüber steht, seit der Gründung der Vereinigung ganz bedeutend vergrößert haben. Er betonte, daß sie nur durch die Einigkeit aller bewältigt werden können. Die brüderliche Aussprache mit allen Kirchenmusikern, auch jenen, die andere Wege⁹⁾ versuchen, sei heute unabdingbare Pflicht. Auf der Grundlage der Konzilskonstitution über die Heilige Liturgie von 1964 und der *Instructio Musicam Sacram* von 1967 müßte sie auch möglich sein.

In der Folge erstattete der Generalsekretär P. José Lopez-Calo SJ. seinen Bericht. Er ließ aufhorchen. In drastischen Worten schilderte er zunächst die traurige finanzielle Lage der CIMS. Das Fehlen regelmäßiger Subventionen sowie die mangelhaften Eingänge der Mitgliedsbeiträge, die kaum 50% betragen, seien in der Hauptsache schuld, wenn die Vereinigung sich bisher nicht besser entfalten konnte. Eine Änderung der Situation könne nur durch eine *Reorganisation des Status* herbeigeführt werden, die eine Schaffung von nationalen Sektionen mit einer gewissen Selbständigkeit gegenüber der römischen Zentrale ermöglichen sollte. Zumindest aber müßten nationale oder regionale Vertreter bestellt werden, die eine rege Propaganda und Mitgliederwerbung zu starten hätten. Nur so könne in den Ländern und Diözesen allmählich Leben und Ansehen der CIMS begründet und ihre Aktivität spürbar werden.

Der letzte Abschnitt der abendlichen Sitzung war mit der Vorlesung eines umfangreichen Schreibens Overaths an die Sondertagung ausgefüllt. Der scheidende Präsident dankte zunächst für alle ihm aus Anlaß seiner schweren Krankheit erwiesenen Teilnahme, bedauerte, daß er über ärztliche Anordnung auch jetzt nicht kommen könne und stellte fest, daß er bereits vor dem Kongreß von Chicago erklärt hätte, sich einer Wiederwahl nicht mehr zu stellen.

Overath benützte die Gelegenheit dieses Schreibens, um noch ein letztes Mal als Präsident zu seinen Getreuen zu sprechen und seine Gedanken zur kirchenmusikalischen Entwicklung der letzten Zeit mitzuteilen. Er sieht die Ursachen der derzeitigen traurigen Lage der Musica Sacra in der Gesamtsituation der Kirche, die von einem Geist der „Unruhe und Neuerungsucht“ erfüllt sei, der jede wirklich schöpferische Reform unmöglich mache, weil sie vom letzten Konzil angestrebt wurde. Der Säkularisierungsprozeß im theologischen Denken in der Kirche und über der Kirche erkläre auch die mannigfachen Entgleisungen im Bereich der Musik der Kirche. Die notwendigen Zusammenhänge von Religion und Kultur würden scheinbar nicht mehr gesehen, der *Thesaurus Musicae Sacrae* würde vielfach zum Museumsbestand erklärt, die Kirchenmusik als Kunst zu einem bloß nebensächlichen Beiwerk herabgesetzt.

In überaus eindrucksvollen Sätzen ruft Overath die Mitglieder der CIMS zu positiver Arbeit auf und stellt ihnen überall in der Welt die Aufgabe, sich immer

⁹⁾ Hier scheint Anglès an die Internationale Kirchenmusikvereinigung „Universalaus“ anzuspielden. Es ist anerkennend festzustellen, daß er an deren Herbsttagung im September 1967 in Pamplona persönlich teilnahm und mit deren Gründer P. Gelineau SJ. Kontakt suchte.

wieder um eine homogene gesamtkirchliche Entwicklung und Willensbildung gemäß den Konzilstexten im Verhältnis von Liturgie und Musik zu bemühen, dem theoretischen und praktischen Dilettantismus um der Würde der Liturgie willen in Wort und Schrift kritisch entgegenzutreten und mit den besten Fachkräften positive Lösungen aufzuzeigen. Der Erfüllung der berechtigten Bedürfnisse der Länder und Nationen stellt er die Verpflichtung des übernationalen Thesaurus Musicae Sacrae gegenüber in seiner alle Völker einigenden Kraft. „Wir haben eine gewachsene christliche Musikkultur“, ruft er aus, „deren Herzstück die Missa Romana in lingua latina ist“. Wir sollten auch bei allen unseren Bemühungen um eine zeitgenössische Kirchenmusik das künstlerische Lebensgesetz nicht übersehen, daß echte, neue Musik nur dort wachsen kann, wo eine lebendige Musiktradition vorhanden ist.

Den würdigen Abschluß der trotz aller pessimistischen Aspekte durchaus harmonisch verlaufenen Eröffnungs-Sitzung bildete das Schlußwort Kardinal Larraona, der für alle idealen Bemühungen der CIMS dankte, der weiteren Tagung einen vollen Erfolg wünschte und den Anwesenden seinen bischöflichen Segen erteilte.

*

Die Morgensitzung des folgenden vollen Arbeitstages galt zuerst der Wahl des neuen Vorstandes, dem Hauptprogrammpunkt der Sondertagung. Hier zeigten sich in der einleitenden Diskussion bald die gleichen Schwierigkeiten, die schon in Chicago die Wahl vereitelten, wengleich in Rom die Argumente nicht so lautstark vorgetragen wurden. Immerhin erhitzen sich auch hier die Gemüter derart, daß es fast schien, als ob es auch in Rom zu keinem Resultat kommen werde. Die Debatten zogen sich den ganzen Vormittag endlos hin. Der Streit ging im Wesentlichen um die Frage, ob die CIMS autoritär oder demokratisch geführt werden soll. Nach meinem Eindruck gehörte die Mehrzahl der Anwesenden zur zweiten Richtung. Sie konnte sich aber unmöglich durchsetzen, da das Statut¹⁰⁾ Mitglieder verschiedenen Rechtes kennt: solche, die entscheiden und solche, die nur beraten dürfen. Da jede Änderung des Statuts der Zustimmung des Hl. Vaters bedarf und diese in kurzem Weg natürlich nicht zu erbringen war, blieb jede Debatte vergebens und nichts mehr übrig, als nach einem verlorenen Halbtage nachmittags zur Abstimmung zu schreiten. Das Ergebnis war eine $\frac{2}{3}$ Majorität für Professor Dr. J. P. Schmit, Luxemburg, als Präsident und je eine einfache Majorität für Rev. Richard Schuler und Rev. Theodore Marier, beide USA, als 1. und 2. Vizepräsident. Die Wahl bedarf allerdings noch der Bestätigung durch den hl. Stuhl.¹⁰⁾

Man konnte den Eindruck gewinnen, daß die Mehrheit der Anwesenden mit dem endlich glücklich erreichten Wahlausgang halbwegs zufrieden war. Gerade diese Wahl bewies aufs neue die Notwendigkeit einer Reform des Statuts, wie sie ja auch vom Generalsekretär zur Sicherung einer besseren Entwicklung der CIMS gefordert wurde. Vielleicht genügte dazu eine Anwendung von Absatz XI des Statuts¹¹⁾, der ausdrücklich Durchführungsbestimmungen ermöglicht. Wenn nicht, dann müßte wohl der Weg einer Statutenänderung beschritten werden. Nach meiner Überzeugung wäre ein Dreifaches zu verlangen und dies so rasch als möglich: 1. das gleiche Stimmrecht für *alle* ordentlichen Mitglieder, die natürlich nachweisbar Fachmusiker sein müssen, also eine Demokratisierung der CIMS; 2. die eheste Bestellung der Delegierten der nationalen Bischofskonferenzen zur Generalversammlung. Da diese laut Statut¹²⁾ für das Jahr 1969 fällig ist, scheint höchste Eile geboten; 3. die Schaffung der von Generalsekretär Lopez-Calo angeregten nationalen Sektionen mit der Bestellung ihrer Leiter.

Die im Anschluß an die Wahl gelesenen Kurzreferate hatten durchwegs das gewünschte Niveau und konnten natürlich nur die wichtigeren Themen der Musica Sacra von heute behandeln. Sie hatten keineswegs ausschließlich konservativen Charakter. Leider erlaubte die Zeit nicht, sie eingehend zu diskutieren. Die Tagung litt, wie erwähnt, durch den Verlust eines Halbtages mit seiner zwecklosen Wahldebatte unter Zeitnot, die noch dadurch gesteigert wurde, daß mangels einer Simultananlage jedes Referat, wenigstens auszugsweise, in mehrere Sprachen übersetzt werden mußte. Nur ein einziges Mal war dies nicht nötig, als Professor Josef Kronsteiner, Linz, einen kernigen Apell an die Versammlung richtete, in der praktischen Arbeit stets das Et-Et, Fortschritt und Tradition zu berücksichtigen. Kronsteiner sprach lateinisch!

¹⁰⁾ MSM 1964, Nr. 1, Seite 6, Absatz XI.

¹¹⁾ MSM 1964, Nr. 1, Seite 6, Absatz XI.

¹²⁾ MSM 1964, Nr. 1, Seite 5, Absatz VIb.

Die Texte der Referate sollen übrigens in einem gedruckten Bericht über die Tagung veröffentlicht werden. Ich gebe im folgenden eine kurze Inhaltsangabe, geordnet nach Sachgebieten.

Als erster referierte Professor Lueger, Bonn, zur *Organisationsfrage*. Er sprach über den bischöflichen Delegatus¹³⁾ und meint, dort, wo ein approbierter, kirchenmusikalischer Verband bestünde, sollte einfach der Vorsitzende dieses Verbandes zugleich der Delegatus sein. Diesem an sich bestechenden Vorschlag muß aber entgegengehalten werden, daß es in einem Lande auch mehrere derartige Verbände geben könne, außerdem könnte auch der Fall eintreten, daß nur ein Teil eines Landes einer derartigen Organisation angehört. Mir selbst schiene es richtiger, von jeder nationalen Bischofskonferenz einen Delegatus zu erbitten. Dies könnte auf Grund eines Dreier-vorschlags seitens der CIMS geschehen, der nach Vorverhandlungen mit den nationalen Instanzen zu erstellen wäre.

Mit dem Problem des *Volksogesanges* beschäftigte sich Direktor Jos. Lennards vom Ward-Institut in Roermond (Holland). Er behandelte es von der Musikerziehung her, die bereits vom Kindheitsalter an systematisch zu pflegen sei. Die ersten Jahre der Volksschule bezeichnete er als die wichtigste Etappe. In diesen Jahren besitze das Kind ein Maximum von Disposition zur Entwicklung seiner musikalischen Fähigkeiten. Nur wenn diese Jahre gut genützt würden, sei ein sicherer Grund gelegt für ein singendes Volk. Eine zweite Frage sei allerdings wesentlich schwieriger: wo sind die Lehrer für diesen Unterricht? Unsere moderne Lehrerbildung werde darauf Antwort geben müssen.

Für den *Volkschoral* mit dem lateinischen Ordinarium sprach Prof. Dr. Marcel Noiro, Rom. Es bilde den besten Ausdruck einer Einigung der Gläubigen mit Christus und seiner Kirche.

Gleichfalls für die *Erhaltung des Lateins* setzte sich das von seiner Gattin gelesene Referat des Präsidenten der mit der CIMS befreundeten Weltorganisation „Una voce“ Eric de Saventhem, Paris, ein. Er betonte – neben einer Ermutigung des nationalen Genius – die Notwendigkeit einer bewußten Erhaltung des Lateinischen im katholischen Gottesdienst. Latein sei an sich der vollendete Mittler transkultureller Geistigkeit und vor allem in der Verbindung mit dem Gregorianischen Choral in ständiger, tiefster geistiger und künstlerischer Impulse zu geben für eine weltweite Vereinigung der Gläubigen.

Professor Dr. Ferdinand Haber, Regensburg, sprach über den *Wechsel von volkssprachlichen und lateinischen Messen*. Er sei nicht bloß zu dulden, sondern entspräche durchaus dem geltenden Gesetz und daher legitim anwendbar.

Für einen eigenen *Liber cantus* plädierte Professor Tomas de Manzarraga, Madrid. Er sollte neben einer gediegenen Auswahl volkssprachlicher liturgischer Gesänge¹⁴⁾ auch einen Weltkanon von für das Volk geeigneten lateinischen Choralen enthalten.

Neue volkssprachliche liturgische Texte sollten für den Gesang neu komponiert werden, ist der Tenor des Referates von Professor Herman Schroeder, Köln. Was bisher vorliege, seien meist nur Nachbildungen aus dem Choral ohne dessen Geist. Die verstümmelte Fassung des deutschen Pater noster sei außerordentlich zu bedauern. Hierin kann ich Schroeder¹⁵⁾ nur lebhaft zustimmen. Hingegen halte ich eine Beibehaltung der Choral-Rezitation aller Art auch mit deutschen Texten für durchaus möglich, wenn die Übersetzung den Choralformeln einwandfrei angepaßt wird. Der Referent bedauert – wie ich glaube mit Recht – das Erscheinen des *Graduale simplex*, da es nicht nur den liturgischen Ordo der authentischen Chormelodien mißachte, sondern das *Graduale Romanum* von unseren Chören bald verdrängen werde.

Das Problem der Verwendung von *Jazz-Elementen* in der Kirchenmusik behandelten 2 Referate: Während Professor Dr. Ernst Tittel-Wien vom Standpunkt des Komponisten aus zu einer totalen Ablehnung gelangte, machte Rev. Robert Skeris-Milwaukee zwischen kommerziellem Jazz, der unbedingt abzulehnen sei, und echten, originalen Volksmelodien einen Unterschied. Letztere seien auch dann durchaus kirchlich verwendbar, wenn sie „moderne“ Rhythmen enthalten. Sie könnten daher in besonde-

¹³⁾ Bei der Generalversammlung hat dieser Delegatus der nationalen Bischofskonferenzen beschließendes Stimmrecht! Siehe MSM a. a. O. Absatz VIc.

¹⁴⁾ Hier wäre darauf hinzuweisen, daß ein Einheitsgesangbuch für den deutschen Sprachraum bereits in Arbeit ist. Die Schaffung eines kleinen, für die ganze Welt gültigen Kanons mit lateinischen Choralgesängen für das Volk wäre besonders zu begrüßen.

ren Jugendgruppen unter entsprechender Kontrolle als Experiment gestattet werden, eine Anschauung, die auch bei uns in Wien im Wesentlichen geteilt wird.

Die Fragen der Propaganda der Kirchenmusik auf nationaler und internationaler Basis behandelte die letzte Gruppe der Referenten. So forderte Professor Lueger ein gutes Verhältnis zur Presse. Jede Information der Öffentlichkeit müsse aber von Fachkreisen ausgehen oder wenigstens durch sie kontrolliert werden, um das Hochspielen von Sensationen zu verhindern. Öffentliche Diskussionen mit Dilettanten hätten keinen Sinn. Lueger schloß mit dem beherzigenswerten Satz: „Besser als jede literarische Behandlung ist die einwandfreie würdige Aufführung wertvoller Musik in der Kirche.“

Die regelmäßige Ankündigung der Runfunkgottesdienste durch die Wiener „Singende Kirche“ wurde von Rev. Schuler (St. Paul-Minnesota) eigens erwähnt. Aus seinem Referat wäre hervorzuheben, daß die 5.981 Radio-Sendestationen ebenso wie die 602 Televisions-Sendestationen durchaus bereit wären, Kirchenmusik zu übertragen, daß jedoch die Zahl der für solche Sendungen in Betracht kommenden Kirchenchöre in den Vereinigten Staaten im fortschreitenden Sinken begriffen sei. Als ersten und wohl auch wichtigsten Grund führte er das allmähliche Verschwinden des Hochamtes an. Bei uns in Österreich ist die Situation zur Zeit doch noch etwas besser, wenn auch der allgemeine Trend auch bei uns in die gleiche Richtung weist. Immerhin hat in Wien die Tätigkeit der Kirchenchöre seit 1963 eher zu- als abgenommen. Diese erfreuliche Tatsache erfuhr auch einen besonderen Beleg in dem Referat von Professor Msgr. Josef Kronsteiner, Linz, über die erfolgreiche publizistische Tätigkeit des Linzer Veritas-Verlages. Reichliches Propagandamaterial unterstützte seine Ausführungen und ein besonderer Glücksfall wollte es, daß er in Rom die ersten Druckexemplare des eben bei Veritas, Linz, erschienenen Werkes „Kirchenmusik heute“ überreichen konnte, in dem sein Bruder Professor Hermann Kronsteiner, Wien, die heutige Lage der Musica Sacra mit allen ihren Problemen und Aufgaben im engsten Anschluß an die seit dem Konzil erschienenen einschlägigen kirchlichen Dokumente behandelt.

In der Beantwortung der Frage: Was kann die CIMS zu der internationalen kirchenmusikalischen Bewegung beitragen, kommt Professor Dr. Franz Kosch, Wien, auf die Kirchenmusik-Kongresse zu sprechen. Er stellte zum Thema fest: 1. Die Fortsetzung der großen Internationalen Kirchenmusik-Kongresse ist unbedingt zu bejahen. Sie sollten jedoch in größeren Abständen als bisher stattfinden und in erster Linie als praktische Arbeitswochen organisiert sein. 2. Zur Planung und Durchführung wäre ein „Comité permanent“ unter dem Vorsitz des Präsidenten des Instituto Pontificio di Musica Sacra in Rom zu bilden, dem der Vorstand der CIMS mit seinem Sekretariat als ausführendes Organ zur Seite zu stehen hätte. 3. Da das Statut der CIMS¹⁵⁾ nur eine rein zeitliche Koordination mit den Kirchenmusik-Kongressen kennt, wäre eine entsprechende Statutenänderung vorzunehmen. 4. Die CIMS sollte darüber hinaus womöglich jährlich Tagungen auf nationaler Basis anregen und dafür ein aktuelles Programm mit einem Spezialthema vorbereiten helfen. 5. Besondere Aufgabe der CIMS wäre es, die nationalen Kräfte zu aktivieren, denen die Durchführung einer Tagung aufgetragen ist. 6. Die Generalversammlung¹⁷⁾ der CIMS sollte erst nach Schluß des Kongresses stattfinden. 7. Als Thema des nächsten großen Internationalen Kongresses sei genannt: *Die Musikerziehung in der Schule*. Als Land zur Durchführung wird Holland empfohlen, das auf diesem Gebiete durch die Methode *Ward* für weite Kreise zum Vorbild geworden ist.

* * *

Nach Schluß der Sondertagung fand in Gegenwart des neugewählten Präsidenten Schmit eine Nachbesprechung statt, bei der auf Vorschlag von Prälat Anglès über folgende Punkte beraten wurde: 1. Dem Präsidium soll zur Unterstützung ein Consilium an die Seite gestellt werden, das aus Vertretern der Länder zu wählen ist. 2. Ein eigenes Sekretariat soll in Hinkunft die Agenden der CIMS sowie die Redaktion seiner Zeitschrift führen. Letztere soll nicht mehr in 5, sondern nur mehr in 3 Sprachen: in Englisch, Französisch und Deutsch, erscheinen. 3. Zur leichteren Bewältigung der Arbeit sollen, weiterhin disloziert, zwölf Gruppen entwickelt werden, den wichtigsten

¹⁵⁾ Siehe auch meine Stellungnahme in meinem Kommentar zu *Instructio Musicam Sacram* in „Singende Kirche“, Jhg. XV, Heft 1, Seite 11, Anm. 5.

¹⁶⁾ MSM 1964, Nr. 1, Seite 5, Absatz Vb und Vlb.

¹⁷⁾ MSM 1964, Nr. 1, Seite 5 f., Absatz VI.

Sachgebieten der Kirchenmusik entsprechend, in denen sich die zuständigen Fachmusiker zusammenschließen mögen.

*

Der Bericht wäre unvollständig, würde er es unterlassen, unsere Sondertagung auch noch im Zusammenhang mit den gleichzeitig in Rom durchgeführten Weltkongressen der I. Bischofssynode und des Laienapostolates zu sehen.

Die Bischöfe hatten unter ihren Tractanda auch die Liturgie und damit die Möglichkeit, Anregungen zu geben, die für die Zukunft der Kirchenmusik von entscheidender Bedeutung sein können. Ich erwähne z. B. nur die Behandlung der Missa normativa, oder: es wäre für den Auftrag der Musica Sacra zur Pflege des Thesaurus durchaus nicht gleichgültig, ob in Hinkunft nur mehr das apostolische Glaubensbekenntnis in der Messe zu verwenden ist. Über mehrfache Anregung wurde daher unserem höchsten österreichischen Vertreter bei der Synode, Kardinal König, in Rom das folgende Votum überreicht: „Es möge den nationalen Vereinigungen der Bischöfe anheimgestellt werden, das bisherige Ordinarium Missae, einschließlich das Credo, für die lateinische Missa cantata auch in Zukunft als eine Möglichkeit zu gestatten.“

Der Laienkongreß versammelte an die 2.500 Mitglieder in der Ewigen Stadt, man kann ohne Übertreibung sagen: die Elite der katholischen Laienschaft aus der ganzen Welt. Es wäre eine falsche Bescheidenheit, hier nicht zu erwähnen, daß auch der Dienst an der Kirchenmusik – wie auch Hermann Kronsteiner in seinem oben genannten Buch mit Recht feststellt – eine besondere Berufung und ein besonderes Apostolat bedeutet, das fast zur Gänze von Laien ausgeübt wird, und, es sei gleich hinzugefügt, daß die Zahl der Laien, die als Komponisten, Organisten, Chorleiter, Kantoren, Sänger und Instrumentalisten im religiösen Idealismus zum Vollzug einer gesungenen, feierlichen Liturgie ihren wertvollen Beitrag leisten, in die Hunderttausende geht.

Durch einen besonderen Zufall erhielt ich die Eintrittskarte zu dem feierlichen lateinischen Hochamt, das der Hl. Vater am 15. Oktober in St. Peter, umgeben von 24 konzelebrierenden Kardinälen und Bischöfen, für die Synode und den Laienkongreß gemeinsam, zelebrierte. Eigentlich wunderte ich mich, daß man nicht auch die in Rom versammelten Kirchenmusiker zu diesem Festgottesdienst, wenigstens inoffiziell, eingeladen hatte. Ich war jedenfalls glücklich, dabei zu sein und sang kräftig die Weltchoralmesse mit. Erst im Verlaufe der Eucharistiefeier überfiel mich die Frage, ob denn nicht gerade dieser eminent repräsentative Gottesdienst einen repräsentativeren Einsatz der Kirchenmusik als Kunst gefordert hätte. Wäre er nicht der gegebene Anlaß gewesen, z. B. Msgr. Bartoluzzi mit der Komposition einer neuen Messe zu beauftragen? Die Anwesenden hätten dabei noch übergenug gemeinsam singen können, wären aber durch das Anhören eines religiösen Kunstwerkes zweifellos nicht nur überaus beglückt, sondern vielleicht sogar zu einer tieferen Erfassung des geistigen Gehaltes der Texte angeregt worden. So aber wurde der herrliche Chor, über den St. Peter heute verfügt, nur ganz am Rande, im bescheidensten Ausmaß eingesetzt; dies unter der Kuppel von Michelangelo und unter dem Baldachin eines Bernini! Müßten nicht gerade in unserer heutigen oberflächlichen Zeit alle Künste gleicherweise herangezogen werden, um die Menschen zur Anbetung Gottes zu führen? Soche Fragen bedrängten mich, daß ich diesmal, bei aller Freude über das Latein vom Musikalischen her, mit einer gewissen Enttäuschung von St. Peter Abschied nahm.

Wien

Msgr. Dr. Franz Kosch

NEUE AUFGABE VOLKSSPRACHLICHEN SINGENS IM GOTTESDIENST

Internationale Studientagung in Puchberg, vom 7.–11. II. 1967

Zusammen mit dem Liturgischen Institut von Salzburg veranstaltete die Werkgemeinschaft für Lied und Musik in Puchberg bei Wels vom 7.–11. November eine Studientagung. Im Einvernehmen mit dem Institutum Liturgicum Salzburg hatte Prof. Philipp Harnoncourt (Vorstand und Dozent für Liturgik an der Abt. für Kirchenmusik der Musikakademie Graz) die Vorbereitung der Tagung übernommen.

Gründliche Überlegungen sind im gegenwärtigen Stadium der Liturgischen Erneuerung notwendig geworden. Folgende Dinge sind es vor allem, die heute eine maßgebliche Bedeutung für die weitere Entwicklung des Gesanges in der Liturgie besitzen: 1. Die nunmehr gebotene Möglichkeit, anstelle der Prozessionsgesänge der Messe